

## Thomas Hürlimann, „Der Filialleiter“: Erzählung aus Sicht Maria-Lisas

Na, das hat aber eingeschlagen wie eine Bombe, dachte Maria-Lisa. Regelrechte Schockstarre. Endlich konnte ich ihm einmal die Wahrheit sagen. (Das kleine Blaue war ja wirklich todschick.) Ekelhaft, dieses Brechmittel in seinen 5  
Feinripp-Schlüpfern. Kuckt ganz schön dumm aus der Wäsche. Autsch, jetzt krallt er sich auch noch in meinem Arm fest. Mit seinen Vampirklauen. Null Rücksichtnahme bei dem Prolo, 10  
und Einfühlungsvermögen schon gar keins. Was sie an dem wohl gefunden hatte vor zwanzig Jahren? Vor zwanzig Jahren, naja, ein Don Juan war er nie; aber er hatte sich um sie bemüht. Damals hatten sie nicht vor der Glotze gesessen.

15 Aber damals schon konnte er nur an den dämlichen EDEKA-Laden denken. Wollte immer schon Filialleiter werden. „Ich will was Besseres werden als mein Vater“, hatte er immer gesagt. Und das hatte er nun davon: Plattfüße und 20  
Dumpfheit. Die Schwarzer hatte recht gehabt in der Talkshow – ihr Willy war ein typischer Fall von Affektverkümmern.

Maria-Lisa reichte ihm das Frotteetuch. Jetzt sitzt er wieder da, als wenn nichts, aber auch gar nichts passiert wäre. Als wenn er unter Narkose stünde. Soll das denn so weitergehen? Soll das 25  
wirklich alles gewesen sein?

„Das Wasser wird kalt“, sagte sie.